

Kleinkredite für den Neuanfang

In den vom Tsunami betroffenen Regionen ist die Not nach wie vor groß

Mehr als 230 000 Tote, unvorstellbare Zerstörungen: Die Bilder des Tsunamis wird man nie vergessen. In diesem Jahr endet die deutsche Wiederaufbauhilfe im asiatischen Tsunami-gebiet – eine Erfolgsgeschichte im indonesischen Simeulue, an der die Welthungerhilfe maßgeblich beteiligt war.

Von Sascha Langenbach

Über 35 Grad Hitze, dazu die extreme Feuchtigkeit: Trotz des anstrengenden Klimas auf der zu Sumatra gehörenden Insel Simeulue (sprich: Simeluh) freut sich Anna Voss von der Welthungerhilfe auf das bevorstehende Erntefest. Die Frau aus Berlin betreute ein Projekt, von dem bald mehrere Dörfer profitieren sollen: »Alles, was wir tun, dient dazu, dass sich die Menschen künftig selbst versorgen können – auch wenn die Helfer schon lange weg sind.« Wochenlang schulten lokale Mitarbeiter der Welthungerhilfe die Dorfbewohner auf Übungsfeldern in modernen Reisbaumethoden. Den Bauern hatte man neue Arbeitsgeräte zur Verfügung gestellt: zum Beispiel Handtraktoren, um die Felder zu pflügen, oder Handsicheln, um die Reisähren büschelweise zu ernten. Bisher wurde jede einzelne Ähre – sie erinnern ein wenig an Maiglöckchen – mit einer Rasierklinge geerntet.

»Wir sind noch lange nicht perfekt, aber auf dem richtigen Weg«, freut sich Ausbilder Rudi. Der 34-Jährige ist selbst Bauer und hat schon früher an Weiterbildungen teilgenommen. »Der Erfolg der ökologischen Landwirtschaft überzeugt alle Teilnehmer. Sie sehen, dass sie mehr Ertrag erwirtschaften als mit der Chemie. Doch dann muss man sie unterstützen, diesen Weg weiterzugehen – denn die Regierung setzt auf andere Methoden.«

Hilfe durch viele private Spenden

In diesen Monaten endet die deutsche Katastrophenhilfe für die vom Tsunami betroffenen Länder. 1,1 Milliarden Euro an Hilfen hatten die Deutschen für die acht Tsunami-Länder in Asien bereitgestellt, über die Hälfte davon spendeten Privatpersonen. Entwicklungshilfeministerin Heidemarie Wieczorek-Zeul (SPD) zieht ein positives Fazit: »Ich habe nach dem Tsunami oft selbst an Spendentelefonen gesprochen. Auffällig war, dass viele Menschen, die selbst nicht viel hatten, Geld gegeben haben, Rentner oder Schüler etwa. Und ich kann Ihnen sagen: Das Geld ist angekommen! Geld verdienen, ein Geschäft eröffnen, Bildung – darum dreht sich das Leben der



EIGENINITIATIVE: Viele Frauen von Simeulue verdienen ihren Lebensunterhalt durch das Betreiben kleiner Geschäfte.

Menschen, seit sie dem Tsunami entkommen sind. So verhält es sich auch bei Lilis Abonita, die ihr Café direkt am Meer aufgebaut hat – mithilfe eines Kleinkredits und nach intensiver Beratung, fast vergleichbar mit einem Businessplan. »Wir wissen nun, wie man ein Gewerbe führt, wie man Qualität erreicht«, sagt die 24-Jährige, die fünf Mitarbeiter beschäftigt. Den Kredit für einen Getränkekühlschrank hat sie vom lokalen Frauenrat bekommen – die einzige Bank, die hier existiert. Die Mikrokredite sind ebenfalls ein Projekt der Welthungerhilfe. »Die Rückzahlungsquote bei den Frauen beträgt 100 Prozent«, erzählt Anna Voss. Mit der Frage, was denn bei Nichterfüllen des Kreditvertrages passiere, können die Frauen zunächst gar nichts anfangen. »Wir haben alle Details, alle Eventualitäten so genau vor der Auszahlung besprochen, da kann im Prinzip nichts schiefgehen«, sagt Ibu Ariana (31), die in ihrem Dorf die Kasse verwaltet. Jedes Mitglied zahlt pro Monat umgerechnet etwa 40 Euro-Cent darin ein; aus dem Vermögen werden die Kredite vergeben. Ariana hat mit ihrem Kredit einen Kiosk vor einer Schule ein-

gerichtet. Die Kekse und Snacks, die sie verkauft, backt sie selbst. Kauffrau Ariana: »Fünf Prozent Zinsen pro Monat werden für die Gruppenkasse fällig. Und die werden dann an die Einzahler verteilt.«

Rechte von Frauen durchgesetzt

Doch das hier geschilderte Selbstbewusstsein der Frauen auf Simeulue – und in der ganzen Provinz Banda Aceh – ist keineswegs selbstverständlich: Denn in Banda Aceh gilt das islamische Recht, die Scharia. Das heißt nicht nur, dass Alkohol in der Provinz verboten ist, sondern auch, dass zum Beispiel vor- oder außereheliche sexuelle Kontakte bestraft wird. Und um ein Haar wären die Frauen in diesem Teil Sumatras auch in Belangen wie dem Erbrecht mit Berufung auf die Scharia benachteiligt worden. »Doch das ist durch die »Charta der Frauen«, die nicht zuletzt auf unser Drängen hin verabschiedet wurde, ausgeschlossen worden«, berichtet Wieczorek-Zeul. Diese Charta stimmt in weiten Teilen mit der UN-Charta der Menschenrechte überein

und verhindert die grobe Benachteiligung von Frauen. Der Enthusiasmus, die Tatkraft und der Optimismus der Menschen könnten den Grundstein legen für eine bessere Zukunft auf Simeulue – einer Insel, die doppelt so groß ist wie Rügen, auf der es vor 20 Jahren aber noch keine befestigte Straße gab und wo heute noch kein Kino, kein Theater oder sonst eine kulturelle Einrichtung existiert. Dabei haben 80 000 Menschen hier ihre Heimat. Nach den furchtbaren Zerstörungen durch Flut und Erdbeben hoffen sie jetzt, dass es weiter aufwärts geht. Und das ist alles andere als unrealistisch. »Die Farmer erzielen bessere Erträge, viele Menschen konnten ein kleines Gewerbe eröffnen, die Mikrokredite lassen Geld zirkulieren – die Mitarbeiter der Welthungerhilfe wie auch viele andere ausländische Geldgeber haben hier die Grundlagen dafür gelegt, dass die Menschen auch ohne Hilfe von außen vernünftig weiterleben können«, ist Anna Voss überzeugt.

Sascha Langenbach ist Chefredakteur beim Berliner Kurier.

NACHGEFRAGT | EIN BAUER AUF SUMATRA SCHWÖRT AUF ÖKOLOGISCHE LANDWIRTSCHAFT

»Wir gehen mit der Natur nun anders um«



INTERVIEW

Arifudin (62) ist Landwirt auf der zu Sumatra gehörenden Insel Simeulue. Durch verbesserte Anbaumethoden konnte er seine Ernte fast verdoppeln.

WELTERNÄHRUNG: Sie haben an der Landwirtschaftsschulung der Welthungerhilfe teilgenommen. Was haben Sie gelernt?

ARIFUDIN: In erster Linie haben wir neue Anbaumethoden gelernt, mit denen wir den Ertrag unserer

Felder steigern können. Überrascht hat mich etwa, dass die Reisplante mehr Ähren trägt, wenn man den Abstand der Setzlinge vergrößert. Wir haben auch viel über den Umgang mit organischem Dünger erfahren, den wir nun selbst herstellen. Das spart Kosten und schont die Natur.

Haben Sie schon erste Ergebnisse?

Es sieht so aus, als könnten wir dank der neuen Methoden den Ertrag von 2,8 Tonnen pro Hektar auf zunächst 4,4 Tonnen erhöhen. Langfristig sind vielleicht 5,2 Tonnen drin. Ich hoffe, dass die Regierung diese Ergebnisse sieht und dann auch die neuen Methoden unterstützt.

Was heißt das?

Zum Beispiel möchten wir in meinem Dorf keine Fungizide und Herbizide mehr geschenkt bekom-

men, wie das bisher der Fall war. Die brauchen wir nicht mehr, wir gehen mit der Natur nun anders um. Und wir möchten damit beginnen, Felder zu bestellen, die bisher brachliegen. So könnten wir die Abhängigkeit von Reisimporten durchbrechen.

Die Agrarschule scheint bei Ihnen viel in Bewegung gesetzt zu haben?

Natürlich! Wir haben einen Weg aufgezeigt bekommen, der uns und unsere Familien aus der Armut herausführt, der unseren Kindern eine bessere Ausbildung ermöglicht. Und ich persönlich würde gerne den Bewohnern anderer Dörfer auf Simeulue meine Erfahrungen vermitteln, damit auch sie von unserem neuen Wissen profitieren können.



ERFOLG: Mit neuen Anbaumethoden der Welthungerhilfe haben die Menschen ihre Ernte fast verdoppelt.

Das Interview führte Sascha Langenbach.

Das macht stolz: Hilfe aus der Berliner Engel im

KURIER-Reporter Sascha Langenbach besuchte zwei Berlinerinnen, die neue Hoffnung

Berlin/Aceh - Mehr als 230 000 Tote, unvorstellbare Zerstörungen: Die Bilder des Tsunami wird man nie vergessen. In diesen Wochen endet die deutsche Wiederaufbau-Hilfe: Eine Erfolgs-Geschichte, an der auch zwei Berlinerinnen beteiligt waren.

Über 35 Grad Hitze, dazu eine extreme Feuchtigkeit: Trotz des anstrengenden Klimas auf der zu Sumatra gehörenden Insel Simeulue (sprich: Simeluh) freut sich Anna Voss auf das bevorstehende Erntefest: Wochenlang wurden Dorfbewohner auf Übungsfeldern von Mitarbeitern der Welthungerhilfe in modernen Reis-Anbaumethoden geschult, den Bauern neue Arbeitsgeräte zur Verfügung gestellt. Auch den Dünger können sie nun selbst herstellen, statt ihn teuer zu importieren. „Die Familien werden eine bessere Ernte einfahren als bisher und ohne Hilfe leben können“, hofft die 47-jährige Kreuzbergerin. „Alles, was wir tun, dient dazu, dass sich die Menschen künftig selbst versorgen können – auch wenn die Helfer lange weg sind.“

1,1 Milliarden Euro an Hilfen hatten die Deutschen für die acht Tsunami-Länder in Asien bereitgestellt, über die Hälfte spendeten Privatpersonen. En-

de 2009 beenden die Hilfsorganisationen die Katastrophenhilfe. Ende Juni ist Schluss für die staatliche Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ): Entwicklungshilfeministerin Heidi Wiecek-Zeul (SPD) zieht ein positives Fazit: „Ich habe nach dem Tsunami oft selbst an Spendetelefonen gegessen. Auffällig war, dass viele Menschen, die selbst nicht viel hatten, Geld gegeben haben: Rentner oder Schüler etwa. Und ich kann Ihnen sagen: Das Geld ist angekommen!“

Dankbar für die Hilfe aus Deutschland ist zum Beispiel das Bauern-Ehepaar Silang (31) und Rasnudin (45), die mit zwei Kindern im Norden von Simeulue (doppelt so groß wie Rügen) wohnen. „Mein Mann kann mit einem Handtraktor pflügen, wir haben in der Feldschule viel über Anbaumethoden gelernt“, sagt Silang, die mit der Familie immer noch in einem provisorischen Haus lebt. „Wichtiger als ein neues Haus oder ein Fernseher ist die Ausbildung der Kinder: Wir unterstützen unsere älteste Tochter, die in Banda Aceh studiert.“

Geld verdienen, ein Geschäft eröffnen, Bildung: Darum dreht sich das Leben der Menschen, die dem Tsunami entkommen sind. Wie bei Lilis



Ibu Nurjani (li.) in ihrem Kiosk: Die Menschen in Aceh haben nach dem Tsunami

Abonita, die ihr Café direkt am Meer aufgebaut hat. „Wir wissen nun, wie man ein Gewerbe führt, wie man Qualität erreicht“, sagt die 24-Jährige. Den Kredit für einen Getränkekühlschrank hat sie vom lokalen Frauenrat bekommen. Die Mikro-Kredite sind ebenfalls ein Projekt der Welthungerhilfe. „Die Rückzahlungsquote bei den Frauen beträgt 100 Prozent“, sagt Daniela Mü-

ler (27), Kauffrau aus Treptow und Hüterin der Finanzen.

Den Deutschen insgesamt ist es mit zu verdanken, dass die Rechte der Frauen in der streng muslimischen Region Aceh (Alkoholverbot, strenge Moral, Sharia-Gesetzgebung) gestärkt wurden. „Wir haben in Aceh eine Frauen-Charta verabschiedet, die in weiten Teilen den UN-Konventionen entsprechen“, sagt GTZ-Regionalchef Marcus



Daniela Müller (li.) und Anna Voss (o.) mit Reporter Sascha Langenbach arbeiten für die Welthungerhilfe auf der Insel Simeulue.

Hauptstadt für Menschen in aller Welt

Tsunami-Land

...gch Indonesien brachten, vielen Menschen ein neues Leben ermöglichen



...ir Land von Grund neu aufgebaut.

Lange nicht ohne Stolz. Auf das Konto seines Teams geht auch das neue Meldewesen, mit dem die freien Wahlen nach Jahrzehnten Bürgerkrieg möglich wurden. Ein Erfolg, der im Tsunami-Land Sri Lanka leider (noch) nicht möglich war.

In Aceh scheint das Trauma des Tsunami überwunden. Die Menschen mussten in der größten Krise neue Wege gehen. Und hatten Erfolg. Ein gutes Zeichen.



Die Geflügelzüchterin Surani (25) hofft auf einen Kleinkredit, um neue Ställe bauen zu können. Foto: Uta Allhart



Mit dem Verkauf von Soja (links) und mit dem Flechten von Matten (u.) verdienen Fischer- und Bauern-Frauen Geld dazu.



Lokale Bank: Über Kredite entscheiden die Dorf-Frauen.



Werner Kinzel im Glück: Das Inventar der neuen Intensivstation für Nicaragua Hauptstadt Managua wird in den Container eingeladen. Foto: Helios



Arzt aus Buch hilft Klinik im fernen Nicaragua

Berlin/Managua - Ein Geschenk, das Leben rettet: Der Arzt Dr. Werner Kinzel (64) hat so viele Spenden gesammelt, dass ein Krankenhaus in der Hauptstadt Nicaragua jetzt eine komplette Intensivstation bekommt.

Der Oberarzt aus dem Helios-Klinikum in Buch, der schon 1986/87 für ein halbes Jahr in Managua war, hatte das Krankenhaus 2005 erneut besucht. Doch das einstige Geschenk der DDR an Nicaragua war in keinem guten Zustand: Die 200-Betten-Klinik, die etwa 500 000 Men-

schen versorgen soll, hatte nicht einmal eine Intensivstation.

Nach drei Jahren Klinikputzen Kinzels, unterstützt vom Solidaritätsdienst International sind jetzt sechs Intensivbetten, gebrauchter Medizintechnik und Verbrauchsmaterial im Wert von rund 170 000 Euro für das Verschiffen bereit. Gespendet hatten Unis, Firmen und Helios.

Kinzel wird im Mai für einen Monat nach Managua reisen, um dort die Mitarbeiter mit den Gerätschaften aus Berlin-Buch vertraut zu machen.

Abs	Berliner Kurier (31.3.2009)	Welternährung (7 / 2009)	Abs
	Das macht stolz: Hilfe aus der Hauptstadt für Menschen in aller Welt Berliner Engel im Tsunami-Land (Sascha Langenbach, Fotos: Ilja Alflan)	Partner & Projekte Kleinkredite für den Neuanfang (Sascha Langenbach, Foto: Sascha Langenbach)	
0	KURIER-Reporter Sascha Langenbach besuchte zwei Berlinerinnen, die neue Hoffnung nach Indonesien brachten, vielen Menschen ein neues Leben ermöglichen	In den vom Tsunami betroffenen Regionen ist die Not nach wie vor groß	0
1	Mehr als 230 000 Tote, unvorstellbare Zerstörungen: Die Bilder des Tsunami wird man nie vergessen. In diesen Wochen endet die deutsche Wiederaufbau-Hilfe:	Mehr als 230000 Tote, unvorstellbare Zerstörungen: Die Bilder des Tsunamis wird man nie vergessen. In diesem Jahr endet die deutsche Wiederaufbauhilfe im asiatischen Tsunamigebiet	
	Eine Erfolgs-Geschichte, an der auch zwei Berlinerinnen beteiligt waren.	eine Erfolgsgeschichte im indonesischen Simeulue, an der die Welthungerhilfe maßgeblich beteiligt war.	
2	Über 35 Grad Hitze, dazu eine extreme Feuchtigkeit: Trotz des anstrengenden Klimas auf der zu Sumatra gehörenden Insel Simeulue (sprich: Simeluh) freut sich Anna Voss auf das bevorstehende Erntefest:	Über 35 Grad Hitze, dazu die extreme Feuchtigkeit: Trotz des anstrengenden Klimas auf der zu Sumatra gehörenden Insel Simeulue (sprich: Simeluh) freut sich Anna Voss von der Welthungerhilfe auf das bevorstehende Erntefest.	1
	Wochenlang wurden Dorfbewohner auf Übungsfeldern von Mitarbeitern der Welthungerhilfe in modernen Reis-Anbaumethoden geschult,	Wochenlang schulten lokale Mitarbeiter der Welthungerhilfe die Dorfbewohner auf Übungsfeldern in modernen Reisanbaumethoden.	
	den Bauern neue Arbeitsgeräte zur Verfügung gestellt. Auch den Dünger können sie nun selbst herstellen, statt ihn teuer zu importieren.	Den Bauern hatte man neue Arbeitsgeräte zur Verfügung gestellt: zum Beispiel Handtraktoren, um die Felder zu pflügen, oder Handsicheln, um die Reisähren büschelweise zu ernten. Bisher wurde jede einzelne Ähre - sie erinnern ein wenig an Maiglöckchen - mit einer Rasierklinge geerntet.	
	„Die Familien werden eine bessere Ernte einfahren als bisher und ohne Hilfe leben können“, hofft die 47-jährige Kreuzbergerin.	„Wir sind noch lange nicht perfekt, aber auf dem richtigen Weg“, freut sich Ausbilder Rudi. Der 34-Jährige ist selbst Bauer und hat schon früher an Weiterbildungen teilgenommen. „Der Erfolg der ökologischen Landwirtschaft überzeugt alle Teilnehmer. Sie sehen, dass sie mehr Ertrag erwirtschaften als mit der Chemie. Doch dann muss man sie unterstützen, diesen Weg weiterzugehen - denn die Regierung setzt auf andere Methoden.“	2
		Die Frau aus Berlin betreute ein Projekt, von dem bald mehrere Dörfer profitieren sollen:	1
	"Alles, was wir tun, dient dazu, dass sich die Menschen künftig selbst versorgen können - auch wenn die Helfer lange weg sind."	„Alles, was wir tun, dient dazu, dass sich die Menschen künftig selbst versorgen können - auch wenn die Helfer schon lange weg sind.“	
3	1,1 Milliarden Euro an Hilfen hatten die Deutschen für die acht Tsunami-Länder in Asien bereitgestellt, über die Hälfte spendeten Privatpersonen. Ende 2009 beenden die Hilfsorganisationen die Katastrophenhilfe.	1,1 Milliarden Euro an Hilfen hatten die Deutschen für die acht Tsunamiländer in Asien bereitgestellt, über die Hälfte davon spendeten Privatpersonen.	3
		Hilfe durch viele private Spenden	

Abs	Berliner Kurier (31.3.2009)	Welternährung (7 / 2009)	Abs
	Ende Juni ist Schluss für die staatliche Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ).	In diesen Monaten endet die deutsche Katastrophenhilfe für die vom Tsunami betroffenen Länder.	3
	Entwicklungshilfeministerin Heidi Wieczorek-Zeul (SPD) zieht ein positives Fazit:	Entwicklungshilfeministerin Heidemarie Wieczorek-Zeul (SPD) zieht ein positives Fazit:	
	"Ich habe nach dem Tsunami oft selbst an Spendentelefonen gesessen. Auffällig war, dass viele Menschen, die selbst nicht viel hatten, Geld gegeben haben: Rentner oder Schüler etwa. Und ich kann Ihnen sagen: Das Geld ist angekommen!"	„Ich habe nach dem Tsunami oft selbst an Spendentelefonen gesessen. Auffällig war, dass viele Menschen, die selbst nicht viel hatten, Geld gegeben haben, Rentner oder Schüler etwa. Und ich kann Ihnen sagen: Das Geld ist angekommen!“	
4	Dankbar für die Hilfe aus Deutschland ist zum Beispiel das Bauern-Ehepaar Silang (31) und Rasnudin (45), die mit zwei Kindern im Norden von Simeulue (doppelt so groß wie Rügen) wohnen. "Mein Mann kann mit einem Handtraktor pflügen, wir haben in der Feldschule viel über Anbaumethoden gelernt", sagt Silang, die mit der Familie immer noch in einem provisorischen Haus lebt. "Wichtiger als ein neues Haus oder ein Fernseher ist die Ausbildung der Kinder: Wir unterstützen unsere älteste Tochter, die in Banda Aceh studiert."	Der Enthusiasmus, die Tatkraft und der Optimismus der Menschen könnten den Grundstein legen für eine bessere Zukunft auf Simeulue - einer Insel, die doppelt so groß ist wie Rügen, auf der es vor 20 Jahren aber noch keine befestigte Straße gab und wo heute noch kein Kino, kein Theater oder sonst eine kulturelle Einrichtung existiert. Dabei haben 80 000 Menschen hier ihre Heimat Nach den furchtbaren Zerstörungen durch Flut und Erdbeben hoffen sie jetzt, dass es weiter aufwärts geht Und das ist alles andere als unrealistisch. „Die Farmer erzielen bessere Erträge, viele Menschen konnten ein kleines Gewerbe eröffnen, die Mikrokredite lassen Geld zirkulieren - die Mitarbeiter der Welthungerhilfe wie auch viele andere ausländische Geldgeber haben hier die Grundlagen dafür gelegt, dass die Menschen auch ohne Hilfe von außen vernünftig weiterleben können“, ist Anna Voss überzeugt.	4
		Rechte von Frauen durchgesetzt	
5	Geld verdienen, ein Geschäft eröffnen, Bildung: Darum dreht sich das Leben der Menschen, die dem Tsunami entkommen sind. Wie bei Lilis Abonita, die ihr Café direkt am Meer aufgebaut hat.	Geld verdienen, ein Geschäft eröffnen, Bildung - darum dreht sich das Leben der Menschen, seit sie dem Tsunami entkommen sind. So verhält es sich auch bei Lilis Abonita, die ihr Cafe direkt am Meer aufgebaut hat - mithilfe eines Kleinkredites und nach intensiver Beratung, fast vergleichbar mit einem Businessplan.	3
	"Wir wissen nun, wie man ein Gewerbe führt, wie man Qualität erreicht", sagt die 24-Jährige.	„Wir wissen nun, wie man ein Gewerbe führt, wie man Qualität erreicht“, sagt die 24-Jährige, die fünf Mitarbeiter beschäftigt.	
	Den Kredit für einen Getränkekühlschrank hat sie vom lokalen Frauenrat bekommen.	Den Kredit für einen Getränkekühlschrank hat sie vom lokalen Frauenrat bekommen - die einzige Bank, die hier existiert.	
	Die Mikro-Kredite sind ebenfalls ein Projekt der Welthungerhilfe. "Die Rückzahlungsquote bei den Frauen beträgt 100 Prozent", sagt Daniela Müller (27), Kauffrau aus Treptow und Hüterin der Finanzen.	Die Mikrokredite sind ebenfalls ein Projekt der Welthungerhilfe. „Die Rückzahlungsquote bei den Frauen beträgt 100 Prozent“, erzählt Anna Voss. Mit der Frage, was denn bei Nichterfüllen des Kreditvertrages passiere, können die Frauen zunächst gar nichts anfangen.	
6	Den Deutschen insgesamt ist es mit zu verdanken, dass die Rechte der Frauen in der streng muslimischen Region Aceh	„Wir haben alle Details, alle Eventualitäten so genau vor der Auszahlung besprochen, da kann im Prinzip nichts schiefgehen“, sagt Ibu Ariana	

Abs	Berliner Kurier (31.3.2009)	Welternährung (7 / 2009)	Abs
	(Alkoholverbot, strenge Moral, Sharia-Gesetzgebung) gestärkt wurden. "Wir haben in Aceh eine Frauen-Charta verabschiedet, die in weiten Teilen den UN-Konventionen entsprechen", sagt GTZ-Regionalchef Marcus Lange nicht ohne Stolz. Auf das Konto seines Teams geht auch das neue Meldewesen, mit dem die freien Wahlen nach Jahrzehnten Bürgerkrieg möglich wurden. Ein Erfolg, der im Tsunami-Land Sri Lanka leider (noch) nicht möglich war.	(31), die in ihrem Dorf die Kasse verwaltet. Jedes Mitglied zahlt pro Monat umgerechnet etwa 40 Euro-Cent darin ein; aus dem Vermögen werden die Kredite vergeben. Ariana hat mit ihrem Kredit einen Kiosk vor einer Schule eingerichtet Die Kekse und Snacks, die sie verkauft, backt sie selbst Kauffrau Ariana: „Fünf Prozent Zinsen pro Monat werden für die Gruppenkasse fällig. Und die werden dann an die Einzahler verteilt.“	
7	In Aceh scheint das Trauma des Tsunami überwunden. Die Menschen mussten in der größten Krise neue Wege gehen. Und hatten Erfolg. Ein gutes Zeichen.	Doch das hier geschilderte Selbstbewusstsein der Frauen auf Simeulue - und in der ganzen Provinz Banda Aceh - ist keineswegs selbstverständlich: Denn in Banda Aceh gilt das islamische Recht, die Scharia. Das heißt nicht nur, dass Alkohol in der Provinz verboten ist, sondern auch, dass zum Beispiel vor- oder außereheliche sexuelle Kontakte bestraft wird. Und um ein Haar wären die Frauen in diesem Teil Sumatras auch in Belangen wie dem Erbrecht mit Berufung auf die Scharia benachteiligt worden. „Doch das ist durch die >Charta der Frauen<, die nicht zuletzt auf unser Drängen hin verabschiedet wurde, ausgeschlossen worden“, berichtet Wiczorek-Zeul. Diese Charta stimmt in weiten Teilen mit der UN-Charta der Menschenrechte überein und verhindert die grobe Benachteiligung von Frauen.	4
		Sascha Langenbach ist Chefreporter beim Berliner Kurier.	